

## MENTAL HEALTH UND ARBEITSWELT

### Monokultur der Effizienz: Stressfaktoren in der Arbeitswelt als Auslöser psychischer Krankheiten

Klaus Dörner

Das Grundgesetz der Industrie-Epoche war die permanente Beschleunigung. Dies bedeutete für das Arbeiten der Menschen, dass Effizienz als permanente Leistungssteigerung definiert wurde, was irgendwann die Grenzen auch der psychischen Gesundheit überschreiten musste, zumal diese zu einem immer früheren Zeitpunkt als überschritten erlebt wurde. Heute erleben wir den Umbruch von der Industrie- zur Dienstleistungsepoche, was tiefgreifende Umwälzungen im Arbeitsmarkt bedeutet: weg von der Produktion von Waren hin zur Arbeit mit Menschen.

Während ein Abbau körperlicher Belastungen an vielen Arbeitsplätzen - keineswegs überall - gelungen ist, treten durch hohe Arbeitsanforderungen bei verringertem Personal und allgemein beschleunigter Zeitökonomie verstärkt psychische Belastungen auf. Die Zahlen zeigen, dass psychische Erkrankungen, besonders Erschöpfungssyndrome wie Burn-out, bei der Zahl und Dauer der Arbeitsunfähigkeitstage längst die Herz-Kreislaufkrankungen überholt haben.

Umgekehrt bietet der Paradigmenwechsel aber auch eine Chance der Besinnung: Weil die Grenzen der Effizienzsteigerung in einer Wissens- und Dienstleistungsepoche früher erreicht sind, entsteht hier ein Potential für ein wieder „gesünderes Arbeiten“. Damit dieses sich allerdings auch politisch und unternehmerisch durchsetzt, braucht es einen Bruch vieler Traditionen der Arbeitsorganisation. In den Arbeitsformen der Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft, so oft sie auch zu (Selbst-)Ausbeutung führen, liegen durchaus auch Chancen auf größere Autonomieräume, auf eine bessere Vereinbarkeit von Arbeit, Leben und (Weiter-)Lernen. Eine innovative Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft ist ohne humane Arbeitsbedingungen nicht zukunftsfähig.

Kontakt:  
Univ. Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner  
Nissenstr. 3, D-20251 Hamburg  
+49 (0)40 46 77 40 42